

Vertraute Geborgenheit

Ein Hospiz-Neubau in Euskirchen



Das häusliche Wohnzimmer



Blick in eines der hellen Gästezimmer



Sylvia Leydecker, Köln

180 Hospize existieren derzeit in Deutschland. Ein ambitionierter Hospiz-Neubau macht nun im positiven Sinne von sich reden: Die Stiftung Marienhospital Euskirchen eröffnete im September dieses Jahres ihr neu gebautes Hospiz mitten in der Stadt. Der Entwurf stammt vom Architekturbüro Marzusch und der Innenarchitektin Sylvia Leydecker (100 % interior).

Das Hospiz, so wünschte es sich der Träger, soll sterbenden Menschen einen Ort der Freundlichkeit bieten, an dem sie mit Würde und in Geborgenheit sterben können. Für unheilbar kranke Menschen, deren Betreuung zu Hause im letzten Lebensabschnitt nicht mehr möglich ist, ergänzt es die ansonsten ambulante Palliativpflege durch stationäre Pflege. Ein Ort, an dem sie sich wohlfühlen können, der Nähe zu anderen Menschen zulässt, das Gefühl der Solidarität gibt und kein Gefühl des Abgeschobenseins erzeugt.

Drei Millionen Euro wurden investiert – auch wenn sich mit einem Hospiz kein Geld verdienen lässt. Dies ist auch im Sinne des Gesetzgebers, wie Geschäftsführer Johannes

Dörr hinzufügt. Er vermutet, dass dies der Grund für die geringe Anzahl der Hospize in Deutschland ist.

Spezialisten für Sozialbauten

Um dem Hospiz als anspruchsvoller Bauaufgabe nun Gestalt zu geben, arbeiteten sich Architekt und Innenarchitektin intensiv in das Thema ein: Beide sind bereits im Gesundheitswesen erfahren. Der Architekt Volker Marzusch vom gleichnamigen Architekturbüro Marzusch Architekten in Euskirchen ist auf dem Gebiet der Sozialbauten wie Altenpflegeeinrichtungen und Betreutem Wohnen seit vielen Jahren in Planung und Ausführung tätig.

Die Innenarchitektin Sylvia Leydecker ist mit ihrem Büro 100 % interior wiederum für die Planung der Patientenbereiche in Krankenhäusern bekannt, besonders jenen für die Wahlleistung, aber auch Arztpraxen und Pflegeheimen. Das Verhältnis Architektur und Innenarchitektur war eng – lediglich die zugehörige Kapelle wurde vom eigens beauftragten Kirchenkünstler gestaltet.

Mitten im Ort

Das Hospiz liegt in einem großzügigen Garten mitten in nachbarschaftlicher innerörtlicher Bebauung, alles andere als fernab anderer Menschen, in freier Natur. Es ist ein offenes Haus, das sich in den umgebenden Garten integriert. Grundsätzlich prägt der Grundriss eines Gebäudes immer die Innenarchitektur und wird entweder seitens der Innenarchitektur oder Architektur entworfen. Hier entwickelte

der Architekt einen Grundriss, der in besonderem Maß Rücksicht auf die Innenarchitektur nimmt. Er entwickelte daher das Hospiz von innen nach außen.

Volker Marzusch erkannte dabei deutlich die hohe Bedeutung der Gestaltung der Räume. So ist es auch seiner Initiative zu verdanken, dass die Kölner Innenarchitektin Sylvia Leydecker mit ihrem Büro 100 % interior hinzugezogen wurde. Die Stiftung selbst wünschte sich eine häusliche Atmosphäre. Daher wurde die auf den Grundriss aufsetzende Gestaltung der Innenräume durch ein sorgfältig ausgewähltes Farb- und Materialkonzept, Formensprache, Licht und Möblierung ergänzt, die den Bedürfnissen der Gäste und Angehörigen, die diese in ihren letzten Stunden und Tagen begleiten, entgegenkommen.

Teilhabe und Teilnahme

Natürliches Tageslicht, Ausblicke und auch Einblicke gestatten sowohl Teilhabe der Gäste am öffentlichen Leben als auch maßvolle Teilnahme Außenstehender am Leben im Hospiz. Das Raumprogramm unterscheidet sich von dem einer normalen Pflegeeinrichtung, indem es größere und vielfältigere Gemeinschaftsflächen bietet. Das Haus vermittelt den Eindruck eines kleinen familiären Hotels. Ein lichtdurchfluteter Eingangsbereich leitet in den gemeinschaftlichen Bereich, der der Mittelpunkt des Hauses ist. Eine Lobby sowie ein Essbereich mit Ausgang zum Garten und ein Wohnzimmer mit großzügiger Verglasung gehen ineinander über.



Angenehmer Sitzbereich im Gästezimmer mit Ablagen für Persönliches



Mit den Farben im Bad kann man Strand und Wasser assoziieren.



Ein Lavendel-Megaprint als naturnaher Blickfang



Der kommunikative zentrale Sitzbereich in anregendem Terrakotta-Rot



Gemeinsame Mahlzeiten finden hier statt.

Die zehn Gästezimmer sind geräumig, verfügen über eine eigene Terrasse und Zugang zum Garten. Insgesamt wirken die Räume großzügig, Tageslicht und Offenheit sind prägend. Das Bedürfnis von Gästen und Angehörigen nach Gemeinschaft wird ebenso berücksichtigt, wie das nach Rückzug. Je nach Gemütslage bieten sich unterschiedliche Aufenthaltsorte an. Sei es der runde kommunikative Tisch mit Bank an zentraler Stelle, sei es der gemeinsame Esstisch, das Wohnzimmer mit Blick zur Straße, das kleine intime Sofa, das eigene Zimmer mit Gartenanbindung oder auch der Rundgang durch das Haus. Stille und Zurückgezogenheit, Kommunikation und Anregung wechseln einander ab. Das Ziehen der Wolken und das Rauschen der Blätter können intensiv empfunden werden, aber auch gemeinsames Essen und Lachen lässt sich genießen – der Spielraum ist groß.

Farben und Stimmungen

Das Farb- und Materialkonzept greift die architektonische Idee auf und die Offenheit zur umgebenden Natur. Das Farb- und Materialkonzept berücksichtigt darüber hinaus in besonderem Maße die wechselnde Stimmung der Gäste. Sanfte natürliche Töne von Creme bis Sand bestimmen die freundliche und angenehme Atmosphäre der Gästezimmer, die nur sparsam durch dezente Akzente wie lindgrüne Vorhänge oder Grafik belebt sind. Es bleibt bewusst Raum für Persönliches, was die Identifikation des Einzelnen mit seinem Zimmer erhöht. Im Pflegebad entspannt eine himmelblaue Decke, Mosaik in Sand- und Blautönen assoziiert Strand und Wasser, sugge-

riert Erholung. Anregendes Rot und Terrakotta fasst als kommunikativstem Ort den runden Tisch mit Sitzbank. Lavendel zieht sich vom Garten in die Innenräume – ein überdimensionierter Lavendel-Megaprint ist Eyecatcher und beeindruckender Blickpunkt am Ende der Flurgalerie, in der Kunstwerke zu sehen sind. Sanfte und unaufdringliche Farbigkeit bestimmt den geschwungenen Flur, der in einen anschließenden Gartenweg übergeht. Eine transluzente Trennwand mit Inlays aus echten Lavendelblüten schirmt die Gästezimmer vom Gemeinschaftsbereich ab, schützt vor Blicken, lässt aber gleichzeitig Offenheit zu und vermeidet strikte Abgeschlossenheit. Kontrastreich hebt sich das Mobiliar vom hellen Holz des Bodenbelags ab. Tapeten mit dezenten, grafisch klaren Mustern unterstützen eine weltoffene Atmosphäre. Die Musterung der Stuhlbezüge und Banksitzfläche ist dagegen reiner Funktionalität wie Inkontinenz, möglichen Blutflecken und Ähnlichem geschuldet.

Kein designorientiertes Styling

Bei all den Gedanken um Interior Design ist das beste Design hier kein „Design“. Die Menschen, die sich vertrauensvoll in die liebevolle Pflege des Hospiz begeben, wollen sich hier im weitesten Sinne heimisch fühlen. Dazu gehört vertraute Normalität im besten Sinne und kein designorientiertes Styling. Letzteres würde den unheilbar kranken Menschen nicht helfen, sondern sie nur überfordern, unnötigem Stress aussetzen und sie sich fremd fühlen lassen.

Insgesamt entstand eine lebensbejahende, positive Atmosphäre statt Tristesse und

Beklemmung. Auch Angehörige sollen sich hier gut angekommen und wohlfühlen können, was sich auf die Gäste positiv auswirkt. Ebenso geht es den Mitarbeitern, dem Team, das sich in angenehmer Arbeitsumgebung wiederfindet. So entsteht eine Wechselwirkung zwischen den Beteiligten, die sich mehr als positiv auswirkt. Aus innenarchitektonischer Sicht ist hier im Vergleich zum generellen Krankenhaus der Standard einer Wahlleistungsstation, hier aber für alle, entstanden. Man könnte es mit der Haltung der Kreuzritter in historischen Zeiten vergleichen, die in ihrem Spital für jeden Patienten, egal welcher Herkunft, Silberteller bereithielten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich der Träger eine Umgebung der Geborgenheit und Solidarität wünschte. Dieser Wunsch hat sich erfüllt, so auch der des ersten Gastes im Hospiz, der zwischenzeitlich im Hospiz verstorben ist. Es hat ihm dort gut gefallen, er kam als Erster und wollte auch als Erster gehen.

Kontakt:

Sylvia Leydecker, Innenarchitektin BDIA

100 % interior, Köln
Tel.: 0221/570 800-0
info@100interior.de
www.100interior.de

Volker Marzusch, Architekt

Marzusch Architekten, Euskirchen
Tel.: 02251/2543
info@marzusch.de
www.marzusch.de